

GELD

KONTOSTAND

Von Kathrin Gotthold



Kein Cent für Bella Italia

Fahren Sie gerne nach Italien in den Urlaub? Ab dem kommenden Jahr könnte es noch einen Grund mehr geben. Oder einen weniger – kommt auf Ihren Standpunkt an. Italien schafft die Ein- und Zwei-Cent-Münzen ab. Ab Januar 2018 wird dort auf den nächsten Fünf-Cent-Betrag auf- oder abgerundet.

Italien ist damit bereits das fünfte Euro-Land, das die Mini-Münzen streicht. In Finnland, den Niederlanden, Belgien und auch Irland ist das bereits Realität. Die Begründung ist profan: Die kleinen Münzen sind besonders teuer. Und zwar nicht nur, weil die Herstellungskosten über dem Nennwert der Münzen liegen. Sondern auch, weil Klimpergeld besonders häufig aus dem Bargeldkreislauf verschwindet und daher nachproduziert werden muss. Ob unbewusst, weil es aus Hosentasche und Portemonnaie fällt, oder bewusst, weil man es in Sparschweinen oder Einmachgläsern sammelt: Weg ist erst mal weg.

Dennoch müssen wir zunächst nicht damit rechnen, dass auch Deutschland zum Aussteigerland wird. Das Bundesfinanzministerium hegt nach eigenen Angaben keine Überlegungen zur Abschaffung des Rotgolds. Obwohl: In Kleve am Niederrhein sieht die Welt ein wenig anders aus. Dort wird seit geraumer Zeit in vielen Geschäften gerundet. Die Hochschule Rhein-Waal hat sich diesen Praxistest angeschaut und die Bürger dort zu ihrer Meinung befragt. Ein Ergebnis: Die meisten Kunden gehen nicht davon aus, dass die Händler zu ihren Ungunsten runden. Lediglich zwölf Prozent gaben an, zu befürchten, dass sie ständig über den Tisch gezogen würden. Etwa so hoch ist auch der Anteil derer, die angaben, dass sie die Idee als „schlecht“ oder „sehr schlecht“ ablehnen.

Das Gute am Ausstieg aus dem Kleingeld: Wer weiter mit den roten Mini-Münzen zahlen möchte, der kann das natürlich tun – ob in Italien oder in Kleve. Denn auch Ein- und Zwei-Cent-Münzen bleiben weiterhin offizielles Zahlungsmittel der Euro-Zone. Doch Achtung: Händler müssen Münzen nicht unbegrenzt annehmen. Und Banken verlangen teils Gebühren beim Einzahlen. Um das zu umgehen, können größere Mengen Münzen gezählt und gerollt oder am Münzzählautomaten statt am Schalter abgegeben werden.

Kostenlos wechseln die Filialen der Bundesbank die Münzen in Scheine. Es könnte also mal wieder Zeit werden, das Einmachglas zu leeren oder das Sparschwein zu schlachten.

ZITAT DER WOCHE

„Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt, doch ach – es wankt der Grund, auf dem wir bauten.“

Friedrich Schiller, Dichter

Vom Häuserboom profitieren

Immobilienfonds sind wieder bei Privatanlegern gefragt. Woran liegt das?

Von David Huth

Duisburg. Wer sein Geld anlegen will, der investiert zurzeit häufig in offene Immobilienfonds. Laut der Ratingagentur Scope belief sich ihr Vermögen im vergangenen Jahr auf 77,7 Milliarden Euro. Alleine 2016 kamen rund drei Milliarden hinzu.

Ein Grund ist, dass die Zinsen in Europa auf historische Tiefstände gesunken sind. Die Rendite der offenen Fonds klingt mit durchschnittlich 2,3 Prozent pro Jahr zwar nicht sehr hoch, aber der Eindruck täuscht. Denn: „Mit einem deutlich höheren Plus als vergleichbare festverzinsliche Anlagen bleiben Immobilienfonds eine interessante Anlage“, sagt Thomas Ziemann, Vermögensverwalter der PMP Vermögensmanagement aus Düsseldorf.



„Immobilienfonds bleiben eine interessante Anlage im Portfolio.“

Thomas Ziemann, Vermögensverwalter PMP Düsseldorf

Die Privatanleger suchen zudem verstärkt nach Anlagen, die ein niedrigeres Risiko aufweisen. Immobilien gelten grundsätzlich als weniger anfällig für kurzfristige Schwankungen und generieren durch Mieten bereits selbst Erträge.

Das trifft aber auch auf geschlossene Fonds zu. Im Gegensatz zu offenen Fonds investieren sie häufig nur in einzelne oder eine sehr überschaubare Zahl von Immobilien und sind mit einer festgelegten Laufzeit verbunden. Mit 3,5 Prozent bis vier Prozent erzielen sie allerdings auch eine höhere Rendite pro Jahr. Das liegt mit an der sogenannten „Illiquiditätsprämie“. Das ist ein Aufschlag, der Anleger quasi dafür entschädigt, dass sie aus geschlossenen Fonds nur schwer herauskommen.

Dass sich Privatanleger lange binden, ist allerdings nicht die Ursache, warum offene Fonds bei ihnen im

Vergleich zu geschlossenen mehr Anklang finden. So rät etwa auch Thomas Ziemann zu offenen Fonds, wenn eine langfristige Anlage gesucht wird.

Das Problem der geschlossenen Fonds ist zum einen ihr schlechtes Image. Zum anderen bieten immer weniger Banken ihren Privatkunden diese Produkte offensiv an. So ist es beispielsweise noch nicht lange her, dass der Chef des Bankhauses Wölbner aus Hamburg zu mehr als acht Jahren Haft verurteilt wurde. Es ging in dem Skandal um Untreue bei einem geschlossenen Fonds. Die Nachwehen solcher und ähnlicher Fälle sind bis heute zu spüren. Den Banken drückte die Politik in diesem Zusammenhang verschärfte Beratungspflichten auf.

Das ist wahrscheinlich auch ein Grund, warum Banken bei Privatanlegern mit diesem Finanzprodukt zurückhaltender geworden sind. Im Privatgeschäft verzichtet etwa die Commerzbank mittlerweile völlig auf geschlossene Fonds. „Außerdem entstehen hier immer noch deutlich höhere Kosten“, wie Andreas Görler, Vermögensverwalter bei Wellinvest Prusckke & Kalm aus Berlin, erklärt. Sie fallen grundsätzlich beim Abschluss einer solchen Beteiligung an und können zwischen 15 und 20 Prozent liegen.

Halbfristen beachten

Davon profitiert ihr offenes Gegenstück. Doch ist auch dieses alles andere als risikolos, wie die Finanzkrise 2008 zeigte. Mehrere Großinvestoren verkauften damals ihre Anteile an offenen Fonds. „Wenn, wie damals geschehen, ein Immobilienfonds binnen kurzer Zeit große Summen an Kapital aufgrund von Anteilsrückgaben an Fondsinvestoren auskehren muss, kann dies dazu führen, dass Immobilien kurzfristig veräußert werden müssen“, erklärt Andreas Schyra, Vorstand der Privaten Vermögensverwaltung AG aus Essen. Daraus resultierte, dass Immobilien schnell und damit zu niedrigeren Preisen verkauft wurden, um die Investoren auszus zahlen. „Damals mussten zahlreiche Fonds geschlossen und später abgewickelt werden“, sagt Schyra.



Das „Rellinghaus“ in Essen gehört einem Immobilienfonds.

FOTO: HO/UNION INVESTMENT GRUPPE

Alternativen zu Immobilienfonds

■ Bei offenen Fonds gibt es mittlerweile eine **gesetzliche Mindesthaltedauer** von 24 Monaten und eine Rückgabe-Kündigungsfrist von zwölf Monaten. Das sollten Anleger berücksichtigen, bevor sie in einen offenen Immobilienfonds investieren.

■ Wer in Immobilien investieren will, der muss nicht zwingend auf Fonds zurückgreifen. Beispielsweise sind **Aktien von Immobilienunternehmen** und sogenannte Real Estate Investment Trusts (REITs), in Deutschland seit 2007 auf dem Markt, Optionen.

■ **REITs** sind börsennotierte Aktiengesellschaften, die ihre Umsätze vor allem aus dem Betrieb von oder dem Handel mit Immobilien erzielen. Eine weitere Alternative sind Wertpapiere von Unternehmen aus der Bau- und Immobilienbranche.

In der Ausbildung zählt jeder Euro

Azubis verdienen während der Lehrjahre nicht gerade üppig. Doch es gibt finanzielle Hilfen

Von Pauline Sickmann

Berlin. Wenn das erste selbst verdiente Geld auf dem Konto landet, fühlt sich das für Auszubildende erst einmal richtig gut an. Wer nicht mehr bei seinen Eltern wohnt, kommt mit seiner Vergütung aber oft nicht über die Runden. Und auch andere Gründe sprechen für eine Aufstockung der Einnahmen. So erhalten Azubis finanzielle Hilfen:

BAB: Wohnen Azubis nicht mehr bei ihren Eltern und erhalten nicht genug Geld für ihren Lebensunterhalt, können sie bei der Agentur für Arbeit die Berufsausbildungsbeihilfe



Mehr Geld für Azubis im Alltag.

FOTO: CHRISTIN KLOSE/PICTURE-ALLIANCE

(BAB) beantragen. Am besten stellen Jugendliche den Antrag dafür schon vor Beginn ihrer Ausbildung, rät Anna Leona Gerhardt vom Deut-

schen Gewerkschaftsbund (DGB). „Bei einer Bewilligung wird BAB nicht rückwirkend gezahlt.“

Wohngeld: Falls der Antrag auf BAB abgelehnt wurde, können Auszubildende Wohngeld bei der zuständigen Stelle der Gemeinde beantragen, in der sich die Wohnung des Auszubildenden befindet.

Kindergeld: Für Jugendliche in der Ausbildung gibt es bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres weiter Kindergeld. Wenn der Auszubildende nicht mehr zu Hause wohnt und den Eltern keine Kosten durch ihn entstehen, müssen sie ihrem Kind

das Kindergeld auszahlen, erklärt Gerhardt. Das sind für das erste und zweite Kind 192 Euro im Monat und das dritte Kind 198 Euro monatlich.

Bafög: Bei Bafög denkt man als Erstes an die Studienförderung. Aber auch wer eine schulische Berufsausbildung macht, kann unter bestimmten Voraussetzungen Bafög beziehen. Beantragt wird die Förderung beim zuständigen Amt für Ausbildungsförderung.

Bildungskredit: Im Gegensatz zu anderen finanziellen Förderungen ist ein Bildungskredit unabhängig vom Einkommen der Eltern. Berechtig

sind volljährige Auszubildende, die ihre Lehre an einer anerkannten Ausbildungsstätte machen. Ein Bildungskredit muss allerdings nach der Ausbildung zurückgezahlt werden.

Nebenjob: Einen Nebenjob anzunehmen, ist ebenfalls eine Möglichkeit, etwas mehr Geld in der Tasche zu haben. Jugendliche unter 18 dürfen aber nicht mehr als fünf Tage in der Woche arbeiten: Für sie gilt das Jugendarbeitsschutzgesetz, erklärt Aneta Schikora von der Bundesagentur für Arbeit. Außerdem müssen Lehrlinge ihren Betrieb über den Nebenjob informieren.